

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbus Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 30 Rpf. Verteilung. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 19. Dezember 1939

Nr. 297

34 englische Bomber abgeschossen

Unsere Quittung für „Grau Spee“ / Erbitterte Luftkämpfe über der Nordseeküste Nur zehn Angreifer entkamen / Zwei Flugzeugbesatzungen gelangten

Berlin, 18. Dezember. Am Nachmittag des 18. Dezember unternahmen die Engländer einen groß angelegten Einflug mit 44 modernsten Kampfflugzeugen. Der feindliche Verband versuchte, verschiedene Stellen der Nordsee-Küste anzugreifen, wurde aber bereits im Anflug nördlich Helgoland von deutschen Jägern gestoppt und versprengt. Es gab verschiedene erbitterte Luftkämpfe über der inneren Deutschen Bucht. Hierbei wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 34 Engländer abgeschossen. In dieser Zahl sind nicht die Verluste enthalten, die die übrig gebliebenen englischen Flugzeuge aller Voraussicht nach auf dem Rückflug weiter erlitten haben. Bruchstücke abgeschossener englischer Flugzeuge sind bereits an den deutschen Inseln angeschwemmt, die Besatzung zweier englischer Flugzeuge gefangen genommen. Einigen wenigen Engländern gelang es, nach Wilhelmshaven durchzubrechen. Sie gerieten in konzentriertes Abwehrfeuer der Flak-Artillerie, so daß sie nicht zum Bombenabwurf kamen.

Von den deutschen sind zwei Flugzeuge, deren Besatzung mit Fallschirm absprang, abgestürzt. Die siegreichen deutschen Jäger, die mit Flugzeugen vom Typ „Messerschmitt“ ausgerüstet sind, gehören zu dem Jagdgeschwader Schumacher, das bereits am 14. Dezember durch den Abschluß von zehn der angreifenden 20 Engländer den Gegner mit 50 v. H. Verlust nach Hause schickte.

(P. K.) Die Engländer versuchten, in großer Höhe das deutsche Festland zu erreichen, wurden aber von der deutschen Flak auf die See zurückgetrieben und hier von den deutschen Jägern zum Kampf gestellt. In dem nahezu zwei Stunden dauernden Luftkampf wurden über 34 englische Bomber abgeschossen, der Rest entzog sich einem gleichen Schicksal durch die Flucht. Wir erfahren dazu noch folgende Einzelheiten:

Es ist der 18. Dezember, etwa 14.30 Uhr, auf einem Flughafen in Norddeutschland. Da plötzlich Fliegeralarm! Englische Flugzeuge gesichtet! In großer Höhe nähern sie sich dem Festland. Das ist alles, was die unmittelbar nach dem Alarm startenden Flieger zunächst wissen, und außerdem noch, daß die Engländer in unverhältnismäßig großer Zahl angeschwärmt kommen. Da sind die Jäger auch schon gestartet, verschwinden. Vorwärts, dem Feind entgegen!

Wunderbar ist das Wetter. Blau der Himmel. Klar die Sicht. Hoch oben in der Luft stehen kleine weiße Wattebüschel, die Sprengwolken unserer Flak. Einen eisernen Gürtel legen die Männer der Flak vor die deutsche Küste. Nicht ein Engländer kommt hindurch. Von unserer Flak wird der angreifende Verband abgetrieben, und da sind auch schon unsere Jäger heran. Sie greifen an, versprengen den Verband, schießen und schießen, was nur herausgeht aus den „Kugelspritzen“. Engländer stürzen ab, andere kehren um versuchen erneut vorzustoßen, aber vergeblich! Nach einem Kampf von etwa zwei Stunden ist von den Engländern nichts mehr zu sehen. 34 Maschinen wurden von den deutschen Jägern die der Geschwader-Kommandore selbst in den Kampf

führte, auf See oder über den ostfriesischen Inseln abgeschossen.

Bald nach dem Kampf kommen unsere Jäger auf ihren Flugplatz zurück. Sie wippen beim Hereinfliegen mit dem „Steert“, die Zurückgebliebenen holen ihre Sieger im Triumphzug ein. Groß ist die Freude, und groß wird überall die Freude sein im ganzen Land. Denn 34 Engländer auf einen Schlag, das wird denen drüben an der Themse schwer auf den Magen schlagen. Und wenn sie jetzt auch in alle Welt die Flugmeldungen von ihrem „Sieg“ über das Panzerschiff hinausposaunen, diese Ant-

wort wird ihnen noch lange, lange Schmerzen machen. Und dabei wird es noch nicht einmal unsere letzte Antwort gewesen sein.

Den englischen Kampffliegern geht es wie den Moten, diese werden immer wieder vom Licht angezogen, jene von der deutschen Nordküste — obwohl es für beide jedesmal das sichere Verderben bedeutet. So war es kürzlich beim ersten Großangriff englischer Bomber, wobei die Hälfte von 20 Fliegern 10 auf der Strecke blieben. So war es wieder beim zweiten Anflug eines Verbandes von 44 Kampfflugzeugen, von denen fast

alle vernichtet wurden. Die Engländer sollten deshalb eigentlich aus den bisherigen Erfahrungen schon wissen, was ihnen bevorsteht, wenn sie sich in den Bereich der deutschen Küstenabwehr begeben. In den ersten Kriegstagen schon verlor ein Kampfflugzeugverband, deutsche Nordseehäfen anzugreifen. Der Versuch ist dem „fliegenden Löwen“ juristisch schlecht bekommen. Die Mehrzahl der angreifenden Flugzeuge wurde abgeschossen, und ein abgeschossenes Flugzeug streifte ein deutsches Kriegsschiff leicht. Daraus machte die britische Admiralität, will sagen „Athena“-Geschiff, Bombentreffer auf dem deutschen Kriegsschiff.

Als man erkennen mußte, daß die deutsche Abwehr den englischen Angriffswaffen absolut überlegen ist, kam man auf die Idee, Phantasielüge durchzuführen. Eines schönen Morgens erfuhren die erlauchten Bewohner von Friedrichshafen und von Kiel, daß am Vortage feindliche Flieger bei ihnen gewesen wären und Kriegsschiffe sowohl wie Stützpunkte und Produktionsstätten der deutschen Luftwaffe erfolgreich bombardiert hätten. Die Leute in Friedrichshafen und in Kiel hatten erstaunlicherweise davon überhaupt nichts bemerkt. Und einige Tage später mußte die britische Admiralität selbst das eigene Lügenministerium demantieren. Was jedoch nicht hinderte, daß Mr. B. C. einen Film inszenieren ließ, auf dem die „Heldentaten“ von Kiel und Friedrichshafen verewigt werden sollten. Titel des Films: „Der Löwe hat Flügel“.

Was haben die Engländer nicht mit ihren Langstreckenbombern für ein Theater gemacht! Sie sollten das Modernste und Vollendetste sein, was überhaupt bisher auf diesem Gebiete geschaffen worden ist. Kein Gedanke daran, daß deutsche Flugzeuge sich mit ihnen messen könnten. Daran war überhaupt nicht zu tippen. Man erinnert sich an die mit großem Geschrei aufgelegenen Propagandaflüge in den Monaten vor dem Kriegsausbruch. Damals haben sich die Reichspropagandisten hingekümmert und den Aktionsradius dieser Langstreckenbomber beschrieben. Er sollte, wenn wir uns nicht irren, bis weit nach Polen hinein reichen. Leider mußten die Polen dann erkennen, daß sich die Dinge in Wirklichkeit wesentlich anders als auf dem Papier darstellen.

Die bisherigen Mißerfolge haben den großmäuligen Londoner Sender allerdings nicht gehindert, noch vor wenigen Tagen Stein und Bein zu schwören, daß diese Bombenflugzeuge allem haushoch überlegen seien, was ihnen die deutsche Luftwaffe entgegenstellen könnte. Nun, es kam auf den Versuch an, und der ist jetzt noch zweimal gemacht worden. Die deutschen Jäger auf ihren erprobten Messerschmitt-Maschinen griffen die überlegenen britischen Geschwader mit bewundernswertem Schneid an und konnten jedesmal nach kurzem Kampf den Angriff der englischen „Spezialluftwaffe“ zum Zusammenbruch bringen. In beiden Fällen suchten klägliche Reste in aufgelöster Flucht zu entkommen.

Was zu beweisen war: die Flügel des „britischen Löwen“ werden lahm, wenn der deutsche Adler zustößt. Die Tatsache bleibt bestehen, die auch anlässlich der Rückkehr der „Bremer“ unter Beweis gestellt wurde, daß die deutsche Luftwaffe den Raum über der Nordsee beherrscht. Vielleicht werden die Briten jetzt für eine längere Zeit die Nase voll haben.

John Bull froh zu Krus

Japans „Sanju Maru“ freigegeben

h. w. Kopenhagen, 19. Dezember. Entgegen den Ankündigungen der englischen Blockadeoffiziere ist das japanische Schiff „Sanju Maru“, das abichtlich die von England geleitete Karanzzeit verstreichen ließ, um die Engländer zur Entscheidung zu zwingen, von der Blockadekontrolle in den Dolvns nach 24stündigem Aufenthalt Sonntag abend freigegeben worden. Die „Sanju Maru“ hatte sehr viel deutsche Waren für Japan an Bord. Die Engländer haben sich dadurch aus der Schlinge gezogen, daß sie geltend machten, die Waren wären durchweg vor der Sperrfrist japanisches Eigentum geworden.

Deutsche Flieger versenken 4 britische Schiffe

Britischer Geleitzug angegriffen und in alle Himmelsrichtungen versprengt

Berlin, 18. Dezember. Die deutsche Luftwaffe griff am Sonntag, wie im Wehrmachtsbericht gemeldet wird, im Rahmen ihrer Aufklärungsflüge britische Vorposten- und Sicherungsschiffe mehrfach erfolgreich an, zur selben Stunde, als die Feindpropaganda behauptete, daß die deutschen Flugzeuge aus dem Nordseeeraum verschwunden seien. Die deutsche Aufklärung wurde in breiter Schärferform durch die ganze Nordsee hin bis nach den Shetlands-Inseln und bis Portsmouth durchgeführt.

Bei dieser Gelegenheit fanden sich einzelne Aufklärungsflugzeuge nach vorbildlicher Erledigung ihrer Aufgaben an verschiedenen Punkten zum Angriff gegen feindliche Schiffe zusammen. Mehrere Vorposten- und Sicherungsschiffe, Landdampfer sowie sonstige Fahrzeuge, die im Kriegsdienst stehen, wurden teils in Hochangriffen mit Bomben leichter Kalibers belegt, teils in Tiefangriffen mit Maschinengewehren beschossen. Durch Volltreffer wurden zwei Vorpostenboote und zwei andere Kriegsfahrzeuge zum Sinken gebracht, drei weitere Kriegsfahrzeuge, darunter das Vorpostenboot „Pearl“ und

der Küstendampfer „Serenity“ zigten schwere Schlagschiffe, Brand und Rauchentwicklung. Die Schiffsbesatzungen verließen nach kurzer Gegenwehr ihre Fahrzeuge und brachten sich auf Rettungsbooten in Sicherheit. Bald darauf sind diese Vorpostenboote gesunken.

Das Aufstehen der deutschen Flugzeuge genigte, um unter den britischen Schiffen größte Unruhe auszulösen. Zahlreiche Belagungen von Schiffen, die gar nicht angegriffen wurden, flüchteten trotzdem in die Rettungsboote. Eine Anzahl deutscher Aufklärungsflugzeuge griff unter anderem einen Geleitzug an, der von englischen Kriegsfahrzeugen begleitet war. Nachdem die erste Bombe unter die Schiffe fiel, spritzte der Geleitzug in alle Himmelsrichtungen auseinander. Mehrere Explosionen konnten beobachtet werden.

Die anstehenden Aufklärungsflugzeuge wurden von britischen Kriegsschiffen und von der Küstenflak unter Feuer genommen, das die deutschen Flieger jedoch nicht erreichte. Entgegen englischen Flugmeldungen sind alleinschiffende Dampfer neutraler Staaten weder innerhalb noch außerhalb der englischen Hoheitsgewässer durch deutsche Flugzeuge angegriffen worden.

„Schlagt Großdeutschland in Stücke!“

„Kriegsziele“ der Gegner: Rheingrenze, Odergrenze, Sachsen für „Tschechei“

Berlin, 18. Dezember. Das kürzlich veröffentlichte deutsche Weißbuch hat den erneuten Beweis der skrupellosen englischen Kriegsvorbereitung erbracht und der Welt gezeigt, mit wie traurigen Mitteln London auf das Ziel eines Krieges gegen Deutschland hingearbeitet hat. Die schönen Redensarten, mit denen die Kriegsheber ihre verantwortungsloses Treiben beschönigen haben, sind entlarvt. Deshalb leben die Kriegsheber jetzt den Augenblick für gekommen, ihre wahren Kriegsziele zu enthüllen und durch die Aufspaltung niedrigster Raubinstinkte die Kriegslust ihrer Völker anzufachen.

Von sensationeller Bedeutung ist die Veröffentlichung des Londoner Massenblattes „Daily Herald“ in seiner Ausgabe Nr. 7426. In dieser Veröffentlichung zeigen die englischen Kriegsheber ihr wahres Gesicht. Sie lautet: „Hört endlich auf, von Friedensbedingungen zu sprechen! Schlagt Deutschland in Stücke, macht den Rhein zur Westgrenze und die Oder zur Ostgrenze! Gebt Sachsen der Tschecho-Slowakei und Holstein an Dänemark! Nehmt den Hunnen alle Chancen!“ Diese wilden englischen Forderungen finden in Paris ein lebhaftes Echo. So hat der führende Industrielle Louis Martio in einer Rundgebung die Forderung erhoben, daß „nach dem Kriege“ für lange Jahre eine englisch-französische Besetzung stattfinden, „die sich nicht nur auf den Westen beschränkt“.

Das deutsche Volk nimmt diese Herausforderungen der Kriegsheber mit Entschlossenheit entgegen. Seine siegreiche Wehrmacht gibt dem Wahnsinn der Kriegsverbrecher die gebührende Antwort.

Mit seiner Veröffentlichung gibt der „Daily Herald“ mit zynischer Offenheit zu, warum England und sein Trabant Frankreich gegen Deutschland Krieg führen: Die Macht haben an der Seine und Themse haben den Krieg Richelieus gegen Deutschland wieder aufgenommen, den Krieg, dessen einziges und wahres Ziel damals die Verhinderung, heute die Vernichtung eines starken deutschen Reiches ist. Das starke Deutschland war Kriegsgrund das schwache ist Kriegsziel dieser Regierer in Paris und London, und all das Getriebe und Getöse, Gerede und Gerede um Englands Kriegsziele liegt in diesem Wunsche, in diesem Haß gegen das Reich begründet. Ob sich die Statisten der Beneid-Emigration um eine Donau- oder eine Weichsel-Föderation janken, was ein Steit um Hingespinnne ist, wenn man sich die ewig gestrigen Köpfe darüber zerbricht, ob man ein selbständiges Bayern oder einen Kaiser Otto von Habsburg in Wien und München lieber sehen möchte, wenn man gar Deutschland in die 250 Städte des Westfälischen Friedens auflösen möchte oder „nur“ Frankreichs ewige Herrschaft am Rhein verlangt — immer sind all diese Phantastereien Ausbrüche ein und desselben sehr aufrichtigen Grundgefühls: des Hasses gegen die „abscheuliche deutsche Einheit“, wie eine schöne Seele im englischen Unterhaus in schlichter Offenheit das Reich genannt hat.

Sie geben der Wahrheit die Ehre. Der Wahrheit, daß man gegen das deutsche Volk und für dessen Vernichtung den Krieg begonnen hat. Freilich, Deutschland Wehrmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft werden dafür sorgen, daß die Träume an englischen und französischen Kaminen bleiben, was sie sind!

Todesfahrt nach England

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Jotun“	Norweg.	gesunken	—
„Strindheim“	Norweg.	Mine	450
„Serenity“	britisch	ges.	—
„Pearl“	britisch	ges.	—

Rußlands Vorstoß in die Arktis

Von unserem ständigen Budapester Mitarbeiter K. von Ungern-Sternberg

Die fernöstliche Geschichte hatte schon viel Wendungen zu verzeichnen; eine ihrer erfreulichsten und hoffentlich auch erfolgreichsten war das in Moskau am 15. September unterzeichnete japanisch-sowjetrusische Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten an der mongolisch-mandschurischen Grenze, dem jetzt die Aufnahme konkreter Verhandlungen und die Vorbereitung von Handelsvertragsbesprechungen zwischen Tokio und Moskau folgt. Wenn auch die politische Bedeutung dieser Abmachungen sich aus dem Charakter und der Zielsetzung ergibt, so ist doch ihr Abschluß auch in anderer Beziehung nicht weniger wichtig: Rußland kann sich jetzt ganz, ohne Störungen und Zwischenfälle befürchten zu müssen, der schon früher begonnenen Erschließung der sibirischen Arktis widmen. Der bisher unbekannte und brach liegende „Hinterhof Sibiriens“ soll in einen neuen arktischen Vorhof Rußlands verwandelt werden.

Schon vor einiger Zeit wurde in Moskau eine „Hauptverwaltung des Nordlichen Seeweges“ gegründet und unmittelbar dem Rat der Volkskommissare unterstellt. Sie hat das Recht, das ganze nördlich vom 62. Breitengrad liegende Gebiet der Union — das ist eine Fläche von mehr als 10 Millionen Quadratkilometer — zu erschließen. Alles in diesem ungeheuren Gebiet ist ihr untergeordnet. Sie sorgt für den See-, Fluß- und Luftverkehr, sie errichtet Industrien, ordnet die Rentierzucht, gründet an den Strommündungen Städte, regelt den Wetterdienst und den Rundfunk, erzieht die Eingeborenen usw. Die Bewohner des Nordens bilden den Gegenstand des Studiums in zwei hochschulähnlichen Instituten in Leningrad. Eine Armee von 40 000 Männern und Frauen stehen der Hauptverwaltung als Gelehrte und Mitarbeiter für ihren Angriff gegen die sibirische Arktis zur Verfügung.

An der Mündung des Jenissei ist die Stadt Igarka entstanden, deren Bewohnerzahl je nach der Jahreszeit zwischen 14 000 und 20 000 schwankt. Dort im hohen sibirischen Norden wurde ein Dauerhafen mit mechanisierten Lademaschinen, mit Sägewerken und elektrischen Kraftstationen errichtet. Theater, Schulen und Krankenhäuser wurden erbaut. Trotzdem die Stadt 200 Kilometer nördlicher als der Polarkreis liegt und auf ewig gefrorenem Tundraboden errichtet wurde, herrscht dort ein wechselvolles und bewegtes Leben. Igarka ist der Hauptausfuhrhafen für das sibirische Holz. Dort werden die Baumstämme aus den endlosen Wäldern im sibirischen Sibirien, während der Jenissei eisfrei ist, gefloßt, um dann im Winter in den Sägewerken Jarkus geschnitten zu werden. Sobald die Eisverhältnisse es erlauben, werden dann die Balken weiter ins Ausland verfrachtet.

Die arktische Stadt Nowi Port an der Mündung des Ob dient ähnlichen Zwecken. Außer dem Holz wird auf dem Ob auch der Weizen aus den fruchtbaren Gegenden Westsibiriens verfrachtet. Der Hafen Tiksi an der Mündung der Lena ist der Stapelplatz für das ganze Baikalseegebiet und für Jakutien. Ueber Tiksi führt auch eine sichere Route für den Weitertransport der gewaltig gesteigerten Goldausbeute jenes Gebietes.

Nächst der Südafrikanischen Union ist Rußland heute das reichste Goldland der Erde. Gewiß war Sibirien auch schon zur Zeiten der Eroberung durch die Kasakten ein Dorado für Goldsucher, Abenteurer und ... für Räuber. Zwar besserten sich die Verhältnisse nach der Fertigstellung der transsibirischen Bahn, auch die Goldausbeute wurde geregelt, aber einen richtigen Aufschwung hat die Goldausbeute erst im Laufe der letzten zehn Jahre unter Stalin genommen.

Mit der ihm eigenen Energie hatte sich Stalin damals ans Werk gemacht. Er gründete unter Leitung von Serebrowski den Goldtrust und schickte ihn nach den Vereinigten Staaten, um dort die besten und modernsten Methoden der Goldgewinnung zu studieren. Serebrowski verpfändete in Amerika den besten „Goldfachmann“, Littlepage, der dann von Stalin beauftragt wurde, die russische Goldausbeute nach amerikanischem Muster zu regeln.

So hat Sowjetrußland in jeder Beziehung tatkräftige Anstrengungen gemacht, um sein gefrorenes Fenster im Norden aufzuklopfen, und um dort ein reiches Polarreich aufzubauen. Eisbrecher-Stützpunkte, schwimmende Wetterstationen, eine Flotte von hundert Polarflugzeugen steht ständig bereit, um die Arbeit in jenen Gegenden zu fördern. Als Einschränkung gilt allein die stiefmütterliche Behandlung durch das K.K.M., denn der nördliche Seeweg nach Sibirien ist nur während der 3 1/2 Sommermonate befahrbar, aber selbst dann ist der Betrieb mühsam und verhältnismäßig kostspielig. Aber die Anstrengungen haben sich gelohnt und eröffnen Rußland handelspolitisch große Möglichkeiten.

Ägyptische Jugend haßt England!

Ein italienischer Beobachter berichtet von der wachsenden Gärung in Kairo

Sonderbericht unseres Korrespondenten

v. L. Rom, 18. Dezember. Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ berichtet über die Stimmung in Ägypten, die durch glühenden Haß gegen England gekennzeichnet wird.

Auf die Frage wie das ägyptische Volk zu den Engländern stehe, sei ihm folgendes erwidert worden: „Wir bejahen für die Engländer alles, ihre Gehälter, ihre Wohnungen, die Straßen, Kläse, Kläse; selbst für ihre Veranlagungen müssen wir noch herhalten. Gegenwärtig müssen wir für sie am Suezkanal die großen Kasernen bauen. Die Engländer haben nämlich zu verstehen gegeben, daß sie ägyptische Baracken nicht wünschen. Infolgedessen müssen wir für sie Häuser mit Veranden und Parkanlagen bauen, Bäder, Tennisplätze, Bibliotheken, Theater, Varietés und schließlich noch Gyalaputshaine.“

Die Jugend Ägyptens wird den englisch-ägyptischen Vertrag niemals anerkennen. Er ist für uns eine Schande! Die Engländer haben uns versprochen, daß sie aus Ägypten verschwinden würden. Was bedeutet jedoch ein englisches Versprechen. Sechszimal haben sie daselbe gesagt und seit sechzig Jahren sind sie noch immer hier.“ Zur Stimmung in der Landbevölkerung schreibt derselbe Beobachter, daß man sich hier

noch mit Entsetzen des Egyptian Labour Corps erinnere, das im Weltkrieg in Ägypten solandermaßen aufgestellt wurde: englische Soldaten blockierten die Dörfer und zwangen jeden arbeitsfähigen Ägypter mit Waffengewalt zu militärischen Arbeiten. Auf diese Art und Weise wurden mehr als eine Million Ägypter zu Fronarbeitern gezwungen als im Weltkrieg die Eisenbahn Ägypten — Palästina gebaut wurde. Die Opfer dieser Arbeiten in der Wüste gehen in die Rehtausende. Die Engländer, so wurde dem Berichterstatter gesagt, verurteilen die Bauten der Pharaonen weil sie Opfer gekostet haben, aber die Opfer, die der Bau der Eisenbahn El Kantara — Kassa kostete, erwähnen sie nicht.

Churchills Schuldkonto wächst

Zwei norwegische Dampfer gesunken

Trondheim, 18. Dezember. Der in Trondheim beheimatete norwegische Dampfer „Strindheim“ (460 Tonnen) ist in der Nähe der schottischen Küste gesunken, nachdem er wahrscheinlich auf eine Mine gelaufen war. Der norwegische Dampfer „Jotun“ ging, wie aus London berichtet wird, an der Nordostküste Englands auf Grund. Die Besatzung ging in die Rettungsboote und wurde in einen nahegelegenen Hafen gebracht.

Daladiers Krieg kostet täglich 1 Milliarde

Starke Beunruhigung in Paris über die rapid wachsenden Kriegsausgaben

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Amsterdam, 18. Dezember. Die Ankündigung der französischen Regierung über neue, außerordentlich schwere Belastungen des Steuerzahlers, finden in der Pariser Presse ein nachhaltiges Echo. Gleichzeitig wächst in der Öffentlichkeit die Beunruhigung über die rapide wachsenden Kriegskosten, die schon jetzt etwa eine Milliarde Francs täglich ausmachen.

Die Beratungen der Kammer über den Staatshaushalt haben den Eindruck veräußert, daß man die Kampfkraft des deutschen Volkes bisher unterschätzt habe. Der Ziviletat ist mit 79 Milliarden Francs etwa ausgeglichen. Nach einwöchiger Ruhepause aber wird die französische Kammer in die Prüfung des Wehrmachtsbudgets am nächsten Freitag eintreten, der natürlich ganz andere Zahlen aufweist. Dort werden die Ausgaben ungefähr 300 Milliarden, also etwa eine Milliarde pro Tag betragen. Auch das ist natürlich nur eine theoretische Annahme oder eine Mindestgrenze, denn es läßt sich heute nicht voraussehen, bis zu welcher Höhe die Kriegsausgaben Frankreichs noch ansteigen werden. Dieser Debatte steht man mit einigen Beklemmungen entgegen, denn man fürchtet, daß einzelne Abgeordnete ihre Stimme dagegen erheben werden. Andererseits fürchtet man wohl auch den Nervenschlag, den derartige Zahlen weiten Kreisen des Volkes versetzen werden. So erörtert man die Möglichkeit einer Geheimhaltung, wie sie jetzt auch das britische Unterhaus gehalten hat, um diesen Gefahren aus dem Wege zu gehen.

Die Zeitung „Ordre“ meint, die Hoffnung einer großen Zahl von Franzosen, daß die französisch-englische Blockade Deutschland schnell bewinnet werde, sei ein leichtfertiger Optimismus. England und Frankreich dürften sich keine Illusionen über Deutschland machen, das bis an die Zähne bewaffnet und entschlossen sei, alle Opfer für den Führer zu bringen, der das volle Vertrauen des deutschen Volkes genießt. „Action Francaise“ klärt keine Leser darüber auf, daß man sich vor Illusionen bewahre, wenn man sich Deutschland „so solid wie möglich“ vorstelle. Auch vor der Formel, wonach die

Zeit für die Alliierten arbeite, müsse man sich hüten. Der alte Kriegsheer Wladimir d'Ormeillon erklärt, der Krieg müsse überall durchgeführt werden, nicht nur an der Front, sondern auch in den Fabriken, in den Büros und auf dem Lande. Im „Jour“ schließlich schreibt Leon Bailly, man dürfe nicht vergessen, daß Deutschland gewisse Vorteile gegenüber Frankreich besitze. Es habe eine geschlossene Wirtschaft, und es sei besser als Frankreich an eine blinde Diktatur gewöhnt.

Norweger flaggt Neutrale an

Die Schuld des Genfer Vereins am Kriege

Oslo, 18. Dezember. In seiner Wochenchrift „Außenpolitische Chronik“ beschäftigt sich Viktor Mogens mit der Rolle, welche die Genfer Liga bisher in der politischen Geschichte Europas gespielt hat. In scharfen und bitteren Worten entwirft er die erbärmliche Machtlosigkeit, das ständige Ausweichen vor triftigen, aber vielleicht unannehmen Entscheidungen und die vollkommene Unterordnung unter die Diktate, die in ihm bloß ein Instrument sahen, den Status quo mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten. Die durch das Versailler Diktat gezeichnete deutsch-polnische Grenze war eine ständige Gefahr für den Frieden. Die Liga tat überhaupt nichts, um diese Gefahr zu beseitigen. Und als die Gefahr jetzt akut wurde, gaben England und Frankreich, die leitenden Mächte in Genf, ihre Garantie zur Aufrechterhaltung dieses dem Frieden so gefährlichen Zustandes. Es ist unmöglich, Polen von einem wesentlichen Teil der Schuld an der uns heimtückenden Katastrophe freizusprechen. In diesem Zusammenhang richtet Viktor Mogens auch ernste Worte an die Neutrale, denen er Freiheit vorwirft. Er sagt: Es ist kaum daran zu zweifeln, daß die nordische Gruppe mit den Niederlanden, Belgien und der Schweiz ihre Aufgabe hätten darin sehen müssen, den Revisionsparagrafen so vor den Genfer Bund zu bringen, daß um ihn nicht mehr herumzukommen war. Als neutral, unparteiisch und friedliebend wären gerade diese Länder berufen gewesen, diese Aufgabe gemeinsam aufzugreifen. „Wir lieben sie aber liegen, und es wäre feige, nicht einzugestehen, daß daher auch wir einen Teil der Verantwortung tragen.“

Entspannung zwischen Japan und Amerika

Entgegenkommene Haltung Tokios / Entschädigungen für Chinaverluste

Tokio, 19. Dezember. In einem Komunique des Außenamts wird mitgeteilt, daß in der 11. hundertsten Besprechung am Montag zwischen dem Außenminister Nomura und dem amerikanischen Botschafter Grew die Unterredung über verschiedene Probleme des China-Konfliktes in konstruktivem Geist geführt worden sei, um die den japanisch-amerikanischen Beziehungen entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen. Nomura habe den Entschluß Japans mitgeteilt, die bisherige Sperrung des unteren Yangtse unter gewissen Einschränkungen aufzuheben.

Der Sprecher des Außenamts bemerkt in diesem Zusammenhang, daß Japan seine bisherigen Bemühungen zur Vereinigung der zwischen Japan und Amerika schwebenden Fragen weiter fortsetzen werde. Japan verfolge in China keine „exklusiven und monopolistischen“ Ziele und beabsichtige nicht, die wirtschaftliche Beteiligung dritter Mächte in Zukunft auszuschließen. Abschließend bemerkte der Sprecher, er hoffe, daß nicht nur Amerika, sondern auch übrige dritte Mächte den Erklärungen Nomuras Verständnis entgegenbringen werden. Das bisherige Ergebnis der Besprechungen zwischen Nomura und Grew scheine nach Ansicht politischer Kreise gewisse Möglichkeiten für eine Entspannung zu eröffnen, nachdem Japan geneigt sei, teilweise Erleichterungen für die Yangtse-Schiffahrt dritten Staaten zu gewähren.

Nach der Agentur Domei soll Nomura in diesem Gespräch mit Grew außer einer gewissen Erleichterung für die Yangtse-Schiffahrt auch die

Bereitwilligkeit Japans ausgedrückt haben, angemessene Entschädigungen für Schäden amerikanischer Eigentums in China zu gewähren. Nomura soll ferner betont haben, daß freundschaftliche Beziehungen zwischen Amerika und Japan die einzige Garantie für den Frieden im Pazifik seien. Grew habe zugesagt, über Japans Haltung Washington zu unterrichten. Domei bemerkt abschließend, daß die Aufmerksamkeit Tokios nunmehr darauf gerichtet sei, ob die Reagerung und das Volk der U.S.A. Japans Absichten verstehen. Falls jedoch die amerikanische Regierung ihre bisherige unfreundliche Haltung gegenüber Japan aufrecht erhalte, sei zu befürchten, daß Japan gezwungen werden könnte, einen Wendepunkt in den Beziehungen zu Amerika herbeizuführen.

Nettes Beispiel von Mr. Birrwar

Arbeiter ohne Wohnung zusammengepfercht

Amsterdam, 18. Dezember. Die „Daily Mail“ veröffentlicht Montag ein nettes neues Beispiel aus der englischen Kriegswirtschaft. Durch den Bau neuer Fabriken wird die Stadt Coventry zu einem neuen Rüstungszentrum werden. Mit Beginn des neuen Jahres werden 35 000 Arbeiter in Coventry eintreffen die zusammen mit ihren Familienangehörigen einen Zuwachs für die Stadt von etwa 100 000 Menschen bedeuten werden während Coventry selbst heute nur 240 000 Einwohner hat. Als die Stadt aber Häuser für diese neuen Arbeiter bauen wollte wurde die Genehmigung von der Regierung verweigert, so daß Coventry heute Rüstungsfabriken, sehr bald auch die Arbeiter haben wird, aber keine Möglichkeit, die Arbeiter unterzubringen.

Das Fräulein Helen

Eine gewaltige Aufregung bemächtigte sich, wie „Daily Express“ schreibt, der hohen und höchsten Offiziere des englischen Generalstabsquartiers als plötzlich drei Damen in Abtuniformen gewissermaßen als Gleichberechtigte in den Linien auftraten. Denn die Anführerin dieses Aleeblattes war niemand anders als die Kommandeuse der englischen Frauenhilfsverbände, Dame Helen Wynne-Daughan, ihres militärischen Zeichens nach Generalmajor! Mit Adjutant einem schneidigen weiblichen Leutnant, der bereits alle Kameradenherzen höher klopfen läßt, und Chauffeur im Unteroffiziersrang.

Obgleich Dame Helen — der Titel Dame wird in England für besondere Dienste an Frauen verliehen — von allen Seiten bestürmt wird, Erklärungen über den Zweck ihres Besuches abzugeben, hält sie sich in geheimnisvollem Lächeln. Die Frau Generalmajor kennt ihr militärisches Reglement und verrät nichts. Ist die weibliche Truppe etwa als Weihnachtsgeschenk an die Tommys gedacht? „Daily Herald“ vermutet, daß von Dame Helens Bericht an das Kriegsministerium mit Entscheidung über die Entsendung eines Frauenkorps an die Westfront abhängen wird.

Dame Helen ist trotz ihrer feierlichen Generalstreifen, so schreibt „Daily Herald“ weiter, sehr mütterlich, und auch der zwanzigjährige weibliche Leutnant, der außergewöhnlich häßlich ist, muß sich trotz der Uniform ziemlich Mühe geben, soldatenhaft aufzutreten. Gab es schon in dem Speisesaal des Hotels unter den Offizieren eine gewaltige Verwirrung, so wuchs diese sich unter den Soldaten zu einem noch größeren Durcheinander aus. In England pflegt die Dame zu erst zu grüßen, um ihrem Wunsch, überhaupt einen Gruß zu tauschen, Ausdruck geben zu können. Soll man nun warten, bis Dame Helen geruht, oder hat man vor dem Generalmajor stramm zu salutieren? Und wie redet man sie an: Sir Madame oder Generalmajor?

Sorgen der britischen Offiziere an der französischen Front! Welch ein Sturm im Wasserglas! Wenn schon der Vorposten solche Wüte auslöst, was soll dann geschehen, wenn erst das ganze Amazonenkorps über den Kanal gebracht kommt? Vielleicht wird dann das Kriegsführer überhaupt vergessen.

Die Kämpfe am 17. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet

Berlin, 18. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Zwischen Mosel und Pfälzer Wald war das Artilleriefeuer von beiden Seiten etwas lebhafter. Die Luftwaffe führte ihre Aufklärung über Ostfrankreich und der Nordsee durch. Hierbei stießen die deutschen Flugzeuge im Norden bis zu den Scheldt, im Süden bis Portsmouth vor. Sie vertreiben an mehreren Stellen englische Vorpostenschiffe und Küstenwachboote von ihren Standorten. Ein Vorpostenschiff wurde durch Bombenwurf versenkt. Am Abend versuchten englische Flugzeuge, die deutsche Küste anzugreifen. Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ hat die zur Wiederherstellung seiner Seefähigkeit benötigte Frist von der uruguayischen Regierung nicht bekommen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat deshalb dem Kommandanten den Befehl gegeben, das Panzerschiff außerhalb der Hoheitsgewässer selbst zu sprengen und zu vernichten. Dies ist am 17. Dezember gegen 20 Uhr geschehen.

Das drollige Lügenministerium

Lösen von Kreuzworträtseln einzige Arbeit

Berlin, 18. Dezember. Es ist mehr um der harmlosen Erheiterung willen, daß wir von der Schilderung der „Arbeit“ im britischen Informationsministerium Notiz nehmen, wie Lord Raglan sie gibt, der bis vor kurzem selbst Genfor in diesem Ministerium war, aber wegen der erkannten völligen Sinn- und Zwecklosigkeit des Wirkens dieser drolligen Behörde sein Amt aufgab. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Sunday Express“ führte der Lord nun des Näheren aus, daß die englische Zensur „nichts anderes bedeute als eine Vergeudung öffentlicher Gelder“. Aus seinen Erfahrungen im Informationsministerium könne er nur sagen, daß die dortigen Beamten so gut wie nichts zu tun hätten, und er selbst habe in seinem Amte nicht für eine Stunde am Tage ehrliche Arbeit gehabt. Die hoch bezahlten Zensurbeamten — er selbst habe 750 Pfund Gehalt bezogen — verbrachten viele Arbeitsstunden am Tage damit, mangels geeigneter Arbeit Kreuzworträtsel zu lösen. Das sei die Art, wie man sich in diesem britischen Ministerium die Zeit vertrete. Die Beamten des Informationsministeriums seien so allmählich zu Sachverständigen für Kreuzworträtsel geworden.

Auch in Paris Geheimhaltung?

Leon Blum will sein Ansehen aufbügeln

Genf, 19. Dezember. Nachdem die zweiseitige des französischen Haushaltsplanes für 1940 in der Kammerprüfung abgeschlossen ist, muß nun auch die militärische behandelt werden. Interessanterweise ist jedoch eine Störung eingetreten. Man verhandelt zunächst darüber, ob diese Beratung öffentlich über geheim stattfinden soll. Die Geheimhaltung wurde vom Marxistenführer Leon Blum gefordert. Die Pariser Blätter erinnern in diesem Zusammenhang daran, daß das französische Parlament auch im Weltkrieg Geheimhaltungen hatte jedoch dann hinterher die streng geheimen Stenogramme von den Abgeordneten zu riesigen Summen verkauft worden, so daß sie in die Öffentlichkeit gelangten.

Sprengerles-Verse

Sprengerle als Klosterfrau:
(einem Soldaten ins Feld)
Als Klosterfräule stand e daa,
in be' ao so a Klosterfrau
ond bleib's, bis i dir d' Ha'd ka' gea,
nao be' i foi so Nouna meah.

Das ältere Mädchen:
Seahnet me hau',
Weat ma will. ka' me hau'.
I be' süafer als ma' moit
in meiner Smof'd.

Der Reiterstutz:
Ich bin eine zierliche Dokann',
hab einen manerlichen Rod an
mit rosaroten Wolanen,
so gefall ich meinen Holanen.

Der Hansel:
I be' dr Hanswurftl und mir isch so wohl,
i hol mr mei' Gretl, i hol's en Tirol.
Dahoimda dao will mi foi' Mäde et hau',
dahoimda tuat foine 's Scheniet et verstaun'.

Die Gretel aus Tirol:
Honsel,
wia mog i di!
Konnt grad krähn wia Rikerki.
Rikerki, daa weck on af,
so doß i zuo dir hin laf.
Hob di gor so sokrisch gern,
laf mit dir dohin zuon Herrn,
so doß daa uns zematu,
Honsel, me' kaba Buo.

F. B.

Jäger und Reh:
Dear Jäger schußt des Reh,
des tuat deam Tierle weh.
Aih jekt des Tierle he',
nimm i's zwische d' Jäh'.

Die Gänsehirtin:
Des Mäde hütet d' Gans,
zuagude tuat dr Hans,
macht behlinge sein Pla':
No beiß i zaiste a'?

Guatle:
Sind grad keine Sprengerle,
sind halt so runde Dingerte,
Herzle, Ringle, Zimmetstern,
au d' Himbeerbrötle hot ma' gern,
Albertle und so guate Sache,
wenn i's no sieh, no muaf i lache.
Wenn i's et sieh, no tuat m're wach,
und isch i's, no schmeck't's noch no mach.

H. R.

Apfel hinein. Wenn Du auch irgendwo, etwa
in einem Quartier, einen besseren bekämeßt,
so ist er doch nicht aus Deinem Garten und
nicht von Deinem Baum, den Du so gern
hast, und dem Du immer so abwartest. Dazu
lege ich Dir einige Gutsle, die ich gebaden
hab, und ich will Dir extra schreiben. Fritz
und Mariele haben schon beim Baden gesagt:
„Der Vaterle soll die aller schönsten bekom-
men!“ Ich kann sie überhaupt loben, immer
sprechen sie von Dir. Das Mariele besieht
immer auch die Bilder in der Zeitung und
ragt, ob Du auch einen Gaul habest und
eine Kanone und ein Gewehr und ob Du
mitgingest, wenn es im Radio kommt: Wir
fahren gegen Engelland!
Aber nun bin ich ganz von meinem Päd-



Karl Storz

ein abgekommen. Einen Schluck Kirchengeist
schide ich mit, daß er Dir das Herz warm
mache, wenn es so kalt ist, und ein paar
Zigarren vom Better Fluhan.

Auch ich will keine großen Worte schreiben.
Ich kann sie natürlich auch nicht so setzen wie
Euer Hauptmann. Aber ich habe wohl ver-
standen, was er gesagt hat, und ich will mich
gewiß zusammennehmen, so gut ich kann.
Wozu hat man denn einander? Daß man's
einander leichter macht! So hoffe ich, daß
unser Weihnachtspäcklein gut ankommt. Ich
wünsche Dir und Deinen Kameraden, daß
Ihr das Weihnachtsfest froh begehen könnt,
und ich grüße Dich von uns allen tausend-
mal und wünsche Dir von Herzen alles, alles
Gute.
Deine Margret.

Wie's am Hoilge Obed ischt

Jek isch dr Hoilig Obed do! Fast schneits
de ganze Flecka ei! „Des gheit oin na gau uf
dia Zeitig, des laß mr gfalla, so muaf sei!
Bua, do wead Schlitza gshra, hol no glei
d' Rollagschirra ra, da Schlitte well mr au
glei richte, em Kappe suachst noch seine Griff!
Und bringst no glei an Haber mit! Ho Bua!
Moi des wead sei — ond en dr Wittstog
kaihr mr ei!“

ruß ins Feld / Ein schwäbisches Kriegsidyll

Wie atmet man leicht in den neuen Tag!
Von der Schmiede tönt heller Hammerschlag,
Am's Haus im Dorfe alles sich rührt,
's wird Mist geladen und fortgeführt,
Der Nachbar tut verspätet noch moften,
Die Kinder lüftern den Süßtrunk kosten,
Durch Dorf hin wettern vernehmlich die Wagen,
Die Säule davor sind frisch beschlagen,
Laut klopft in der Gasse ihr fester Trit,
Hintern Wagen fährt lustig das Pfluggestell mit.
Es wird so noch eilig, eh es zu spät,
Auf dem Aker die letzte Saat gesät.
Es müßen die letzten Kartoffeln heraus,
Die Mädchen sind draußen, still wird es im Haus.

Die Treppe herunter Elisabeth springt
Mit lachenden Augen und singt und singt.
Sie tritt in der Stube sonnigen Raum.
Erzählt, was sie Schönes erlebt hat, im Traum.
Dann eilt sie, des Hauses Sonnenschein,
Mit fröhlichem Zwitschern ins „Schüle“ hinein.

Ich aber am Tische leide nicht not,
Und esse mit Andacht vom Bauern Brot,
Wir wissen, mon kann das nicht so lagen,
Es ist für die Seele und ist für den Magen.
's ist alles wie einst, doch einer fehlt.
Der Adlerwirt, der sonst so fein erzählt,
Wir können nur eines, wir wünschen ihm Glück.
Daß er gesund lehr wieder zurück.
Dann sprechen wir wieder von allerhand Leuten,
Von alten und von neuen Zeiten,
Wie allemal zur guten Stund
Auf dem Sofa im „Adler“ am Tischlein rund.
Hans Reyhing

Schneit er er freitich auch nicht und alle
wären gewiß am liebsten zu Hause oder an-
gen doch wenigstens an Weihnachten in Ur-
laub, auch er, warum denn nicht? Das sei
alles ganz klar und natürlich und menschlich
verständlich; aber ebenso klar sei auch, daß
ein Mann sich nicht von dem weich machen
lasse, was er gern möchte, sondern wisse, um
was es gehe, und sich daran halte, was not
tue und sein müsse. Und jeder wisse — und
nun ist jedes Wort wie ein Hammerschlag
gefallen — daß uns der Engländer nicht klein
kriegen dürfe, niemals! Und es müsse also
sein, daß jedermann an dem Platz seine
Pflicht tue, wohin ihn der Führer stelle. Es
sei doch — und nun haben seine Augen an-
gefangen zu blitzen — es sei doch etwas un-
erhörtes Großes, was der Führer in den paar
Jahren geschaffen habe. Und der müßte nun
Dreck im Hirn haben — jawohl, so hat er
wörtlich gesagt — oder sonst nicht ganz bei-
einander sein, der das nicht begriffe und
nicht das seine täte. Was habe doch Deutsch-
land in dieser Zeit an Macht und Bedeutung
gewonnen! Das müsse nun gehalten und ver-
teidigt werden, England müsse gehdrig ab-
blitzen und die Luft verlieren uns noch ein-
mal anzupacken. Dann möchte er den sehen,
der sich überhaupt noch an uns wage. Und
dann werden Jahre kommen, Jahre des
friedlichen Aufbaus und Ausbaus in dem
gewonnenen größeren Lebensraum, in dem
auch unsere Kinder und Kindeskinde fre-
atmen und arbeiten können. — Ja, so hat
der Hauptman gesagt. Und ich glaube, es
ist keiner beim Appell aekstanden, dem es nicht
Vertreibt sie durch Arbeit die bänglichen Sorgen.

Im „Adler“ auf dem Sofa am Tischlein rund,
Da sitz ich zur schönen Morgenstund,
Der Schenkisch, die Stube, alles blickblank,
Und draußen scheint nun, Gott sei Dank!,
Grad durch die Straße das Dorf herein
Die Sonne, die Sonne! Wie ist das so feinal
Nach Regenwochen, wie tut das so guat!
Und alles hat wieder so frohen Mut.

Der „Onkel“ ist, das sollst du erfahren,
Heut schnellstens aus dem Bette gefahren,
Geht rüstig längst durch Scheuer und Stall
Und mustert die Säul und die Viecher all.
Er steckt in den Stiefeln bis herauf an das Knie
Und fährt in die Adäpfel, so schneidig wie nie.
Die Adlerwirtin sitzt in Küche und Stuben
Regieret die Mädchen, kommandieret die Buben.
Die Margret fährt schon bolzengerad
Das Dorf hinaus auf ihrem Rad.
Einen Brief an den Vater geschickt in der Hand,
Der als Soldat im fremden Lond.
Die Mutter hat ihn gestern geschrieben,
Trotzdem die Gäste laut umgetrieben,
Wie's halt so ist um elfe herum.
Die Adlerwirtin sitzt versunken und stumm
Am Tische daneben, erzählt ihrem Mann,
Wie alles im Haus geht auf und an.
In tapferen Händen hält sie das Herz,
Doch tröpfelt ein stiller Heimweh Schmerz
Ganz leise in den Brief hinein.
Daß bald möcht wieder Friede sein.

Doch heute am dem sonnigen Morgen
Vertreibt sie durch Arbeit die bänglichen Sorgen.

Protest gegen Uruguays Rechtsbruch

Energischer Schritt des deutschen Gesandten bei der Regierung in Montevideo

Berlin, 18. Dezember. Der Heeresbericht — den wir an anderer Stelle wiedergeben. D. Sch. — meldet u. a.: „Das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ hat die zur Wiederherstellung seiner Seefähigkeit benötigte Frist von der uruguayischen Regierung nicht bekommen. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat deshalb dem Kommandanten den Befehl gegeben, das Panzerschiff außerhalb der Hoheitszone selbst zu sprengen und zu vernichten. Dies ist am 17. Dezember gegen 20 Uhr geschehen. Die Reichsregierung hat durch ihren Gesandten in Uruguay bei der Regierung von Uruguay scharfsten protestiert, weil die uruguayische Regierung dem habarierten Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ unter flagrantem Bruch internationalen Rechtes und Brauches die hiernach selbstverständliche Frist zur Herstellung der Seefähigkeit verweigert hat.

Nach dem Bekanntwerden der Selbstversenkung des „Admiral Graf Spee“ durch die eigene Besatzung erhielt die deutsche Botschaft in Buenos Aires aus deutschen und argentinischen Kreisen Hunderte von Telegrammen, Briefen und Telefonanrufen, in denen Stolz und Bewunderung für die deutsche Kriegsmarine und für die Führer des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ gegenüber der vielen Feindmacht zum Ausdruck kommen. Besonders hervorzuheben sind die spontanen Ausbrüche der Bewunderung aus argentinischen Offiziers- und Marinekreisen, die zur Wahrung der stolzen Tradition der deutschen Flotte ihren Glückwunsch aussprachen.

Die Berichte von der Sprengung des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ beherrschten am Montagmorgen das Bild der gesamten belagerten Presse. Mit ungeheurer Spannung und Anteilnahme hat in den letzten Tagen die Bevölkerung Belgiens den Ablauf des Kampfes gegen eine ungeheure Uebermacht verfolgt. Ständig zählten die Blätter neue Schiffe auf, die sich dem vor der La-Plata-Mündung auf der Lauer liegenden englisch-französischen Geschwader hinzugesellten. Mit Leidenschaft wurden alle Möglichkeiten diskutiert, wie sich die angespannte Situation lösen würde. Den ganzen Sonntag über richteten sich die Augen der alten und der neuen Welt auf die Bucht von Montevideo. „La Libre Belgique“ und fügt hinzu, man müsse dem Kommandanten des „Graf Spee“ Anerkennung zollen für die Größe der Geistes, mit der er sein Schiff mit eigener Hand verlor. Sämtliche Zeitungen veröffentlichten spaltenlange eindrucksvolle Berichte, wie das deutsche Schiff mit wehender Flagge in die Tiefe ging.

K. Gr. Vom Feinde unbesiegt hat der Kommandant des „Grafen Spee“ sein stolzes Schiff selbst vernichtet. Mit wehender Flagge ist der „Graf Spee“ in der Mündung des La Plata untergegangen. Diese heroische Tat aber hat den Feind um einen billigen Triumph gebracht.

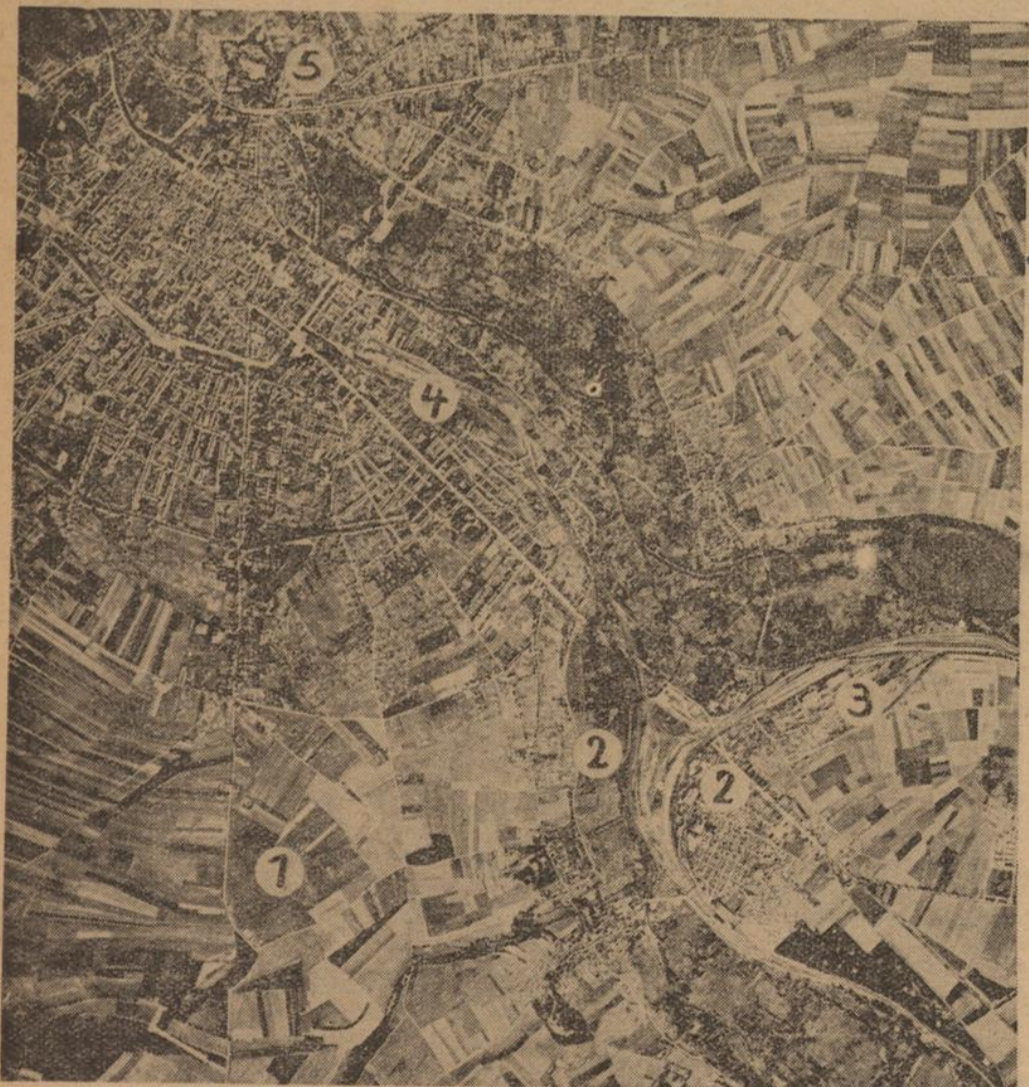
Ueber drei Monate lang hat das Panzerschiff auf den Weltmeeren den britischen Handel ge-

stört. Gleich der „Gmden“ des Weltkrieges ist „Graf Spee“ in englischen Augen der Schrecken der Meere gewesen. Ganz allein auf sich gestellt, ohne jede Hilfe von außen, ohne einen einzigen Flottenstützpunkt hat „Graf Spee“ seine abenteuerlichen Fahrten durchgeführt. Ueber 650 000 Tonnen feindlichen Schiffsräum haben seine Kanonen in den Grund gehohlet, und schließlich hat seine Mannschaft bewiesen, daß sie auch gegen einen an Zahl weit überlegenen Gegner zu fechten und zu siegen verstand. Zwei englische Kreuzer sind von „Graf Spee“ außer Gefecht gesetzt worden.

Die eigenen Beschädigungen zwangen allerdings zum Anlaufen eines neutralen Hafens. Nach internationalem Recht und Brauch hätte das deutsche Panzerschiff hier so lange Zuflucht finden müssen, bis die notwendigen Reparaturen durchgeführt werden konnten und das Schiff wieder seetüchtig war. Aber wider alles Recht hat die Regierung von Uruguay dem Kommandanten die notwendige Aufenthaltserlaubnis dazu nicht erteilt und die Frist auf englischen Druck so festgesetzt, daß das nicht mehr ganz seetüchtige Schiff draußen vor der Mündung des La Plata einer an Zahl und Bewaffnung um ein Vielfaches überlegenen Uebermacht in die Hände hätte fallen müssen.

Diese Genußnahme hat der Feind nun nicht erhalten. Das Panzerschiff „Graf Spee“ ist seinem Zugriff entzogen worden. Es hätte den englischen „Seehelden“ so gepaßt, ein seetüchtiges Schiff ohne eigenes Risiko mit zehnfacher Uebermacht zusammenzuschicken, um dann in ein Triumphgeschrei über diesen „Sieg“ ausbrechen zu können. Das Schicksal des „Grafen Spee“ ist eines jener typischen Beispiele englischer Fairness. Was man mit den Waffen nicht erreichte, sollten Intrige und Erpressung fertigbringen. Die Regierung von Uruguay ist den englischen Einklüterungen erlegen und hat sich damit zum Vasallen britischer Gemeinheit gemacht. Der Protest der Reichsregierung hat die deutsche Entrüstung über dieses Verhalten zum Ausdruck gebracht. Intrigen, Klagen und Schamlosigkeiten bilden den Hintergrund für das Drama „Graf Spee“. Sie werden vom Heldengeist unserer Seeleute überhattet.

Mit tiefer und aufrichtiger Bewunderung sieht das neutrale Ausland auf die Taten des „Grafen Spee“. Das deutsche Volk hat durch die britische „Heldentat“ erneut erfahren, daß England sich der verwerflichen Mittel bedient, um sein Ziel zu erreichen. Dieser Gegner meidet den offenen Kampf. Seine Waffen sind Hebe, Niedertracht und Verleumdung. Die Presse gefällt sich in wüsten Ausfällen gegen das Reich, um die Masse der Bevölkerung in Frankreich und England für den Krieg zu begeistern. Das deutsche Volk weiß längst, welches Schicksal ihm die plutokratischen Machthaber an der Themse und an der Seine zugebracht haben. Die Rechnung wird nicht aufgehen! Sie züchanden zu machen und die Welt von ihren Urhebern zu befreien, ist das deutsche Kriegsziel.



Amiens, die Stadt an der Somme, das Ziel der großen deutschen Frühjahrsoffensive 1918, wird allen Westfrontkämpfern genau so in Erinnerung sein wie die harten Schlachten in diesem Gebiet der Somme Unbeirrt durch die Flakabwehr fliegen die deutschen Aufklärer über die Maginotlinie und bringen diese Aufnahmen zurück. Unser Bild zeigt: (1) zwei Flughäfen, (2) die Eisenbahnanlagen mit Rangierbahnhof und großen Lokomotivwerkstätten, außerdem befindet sich hier das große Eisenbahndepot (3) Der Hauptbahnhof (4) liegt im Innern der Stadt im Gewirr der Straßen zeichnet sich deutlich das Fünfeck der alten Zitadelle (5) ab. An dem großen Schatten (6) erkennt man den eindrucksvollen Bau der alten gotischen Kathedrale.

(M.W.)-Presse-Staffmann

Ergebnisse Kämpfe in ganz Finnland

Die große russische Offensive an der Petsamo-Front wird fortgesetzt

Helsinki, 18. Dezember. Auf der Front nördlich des Ladoga-Sees machten die Russen einen neuen Angriff gegen die finnischen Stellungen westlich von Voimola, während vom Isovajärvi-Abchnitt Teilerfolge der Finnen gemeldet werden.

Auf der Petsamo-Front wird die große russische Offensive erbittert fortgesetzt. Die russischen Luftstreitkräfte haben die zum Eismeer führende Straße zwischen Salmijärvi und Britaniemi bombardiert, um dem auf dem Wege befindlichen finnischen Nachschub die Möglichkeit zu nehmen, den im äußersten Norden stehenden Posten zu Hilfe zu eilen.

Ein neuer Kampfabschnitt bildet sich östlich von Aegläjärvi, wo sich große Truppenmassen auf beiden Seiten gesammelt haben. An der arktischen Front haben die russischen Truppen im Petsamo-Abchnitt in den letzten 24 Stunden Verstärkungen erhalten und am Sonntag wurde Salmijärvi von den letzten finnischen Truppen geräumt und den Russen überlassen. Die Finnen zogen sich in südlicher Richtung zurück.

Nach dem Bericht des Generalstabes im Militärbezirk Leningrad vom 17. Dezember seien die sowjetrussischen Truppen der Straße folgend südlich Petsamo 75 Kilometer vorgedrückt. Am Abschnitt Uchta hätten die Sowjettruppen Butgade und Kurju besetzt und seien 132 Kilometer westlich der Grenze vorgestoßen.

Gegenüber gewissen im Auslande umlaufenden Gerüchten erklärt der norwegische Generalstab, der ständig mit den norwegischen Gren-

wachen an der norwegisch-finnischen Grenze in Verbindung steht, daß die Russen während der russischen Operationen gegen Finnland die norwegische Grenze nicht verletzten hätten.

„Svenska Pressen“ bringt ausführliche Pressestimmen des Auslandes zum finnisch-russischen Konflikt. Besonders wird betont, daß die englische Presse die Notwendigkeit einer aktiven Hilfe für Finnland hervorhebt.

Kreuzer „Greter“ „ein großes offenes Ruderboot“

Neuyork, 18. Dezember. Die „Neuyork Times“ meldet aus Montevideo, die Schiffsflotten in Bahia Blanca, die den englischen Kreuzer „Greter“ sahen, als er sich in Richtung Falklandinseln bewegte, erzählten, das Kriegsschiff habe ausgesehen wie ein großes offenes Ruderboot — soviel vom Oberdeck sei weggeschossen. Der militärische Mitarbeiter der „Neuyork Times“ Baldwin schreibt, es wäre ganz falsch, das Gefecht bei Montevideo als großen britischen Sieg hinzustellen. Das deutsche Schiff habe den Engländern mehr Schaden zugefügt als es selbst erlitt. „Graf Spee“ sei diesem konzentrierten Feuer dreier Kreuzer ausgesetzt gewesen während er selbst das Feuer verteilen mußte. Daher treffe nach wie vor das Urteil Marinesachverständiger über die deutschen Panzerschiffe zu, nämlich daß diese wohl von einer Flottille mehrerer feindlicher Kreuzer gejagt und schließlich zerstört werden könnten, daß die feindlichen Kreuzer aber dabei schwer zugerichtet würden.

Der Wochenspruch der NSDAP.

Vor wenigen Tagen noch hoffte man in den Hauptstädten der westlichen Blotrafiken daß der Krieg gegen Deutschland in verhältnismäßig kurzer Zeit und ohne nennenswerte Opfer zu Ende geführt werden könne. Sei es durch eine Aushungerung mit Hilfe der Blockade oder aber dadurch, daß das deutsche Volk gegen seine Führung aufgewiegelt werden könnte. Diese Hoffnungen sind aufgegeben. Heute mahnen dieselben Leute, die in dieses vorzeitige Siegesgeschrei am eifrigsten einstimmten, daß ja kein Franzose oder Engländer diesen Krieg zu leicht nehmen dürfe, wenn der Kampf nicht verloren gehen soll.

Das zu allem entschlossene deutsche Volk kennt diese Stimmungsschwankungen nicht. Es weiß, daß es diesen Krieg gewinnen muß, wenn es nicht aus der künftigen Geschichte ausgelöscht sein will. Knapp und einprägsam hat der Führer in seiner Rede vom 8. November dieses Jahres im Bürgerbräukeller das Kriegsziel formuliert. Es ist ein Satz, der uns allen während des ganzen, uns aufgezwungenen Krieges unvergesslich bleiben muß. Deshalb wurde er auch zum Wochenspruch der NSDAP. für die Zeit vom 17. bis 23. Dezember ausgewählt. Damals sagte der Führer:

„Wir kämpfen für die Sicherheit unseres Volkes, für unseren Lebensraum.“

66 Hirsauer Mütter erhielten das Ehrenkreuz

Nachdem am Muttertag 1939 schon 14 Müttern von mehr als 70 Jahren das Ehrenkreuz des Führers überreicht wurde, konnten am Sonntag 66 Hirsauer Mütter mit dem Ehrenzeichen erfreut werden. Die Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete unter Mitwirkung der Gemeinde eine Feier unter dem brennenden Christbaum. Im Säulensaal herrschte ein fröhliches Gemüt, denn viele hatten sich eingefunden, um die Feierstunde recht festlich zu gestalten. Die musikalische Umrahmung lag in den Händen der Herren Sante und Bischoff; Lieder des BDM., Reigen, Lieder und Gedichte der NS.-Kindergruppe und des Kindergartens mögen manche Mütter veranlaßt haben, ihr Kind von jetzt ab auch in die fröhliche Gemeinschaft zu schicken, die da so unbefangenen sang und spielte. Nach einer kurzen, herzlich gehaltenen Ansprache von Ortsgruppenleiter Weber verteilten Amtsleiter der NSDAP. die Ehrenkreuze, 12 goldene, 14 silberne und 40 aus Bronze.

Auch Bad Liebenzells Jugend verstand sich aufs „Kapern“

Der Kaperkrieg der HJ. wurde auch in Bad Liebenzell ganz groß aufgemacht. Am Samstag besetzten Jungvolk und Jungmädels die Straßenzugänge und gaben den Weg erst nach Entdeckung einer dem jeweiligen Selbstentwurf entsprechenden Buße frei. Eine riesige rote Sammelbüchse nahm die reiche Beute auf. Am Sonntag zog die Hitlerjugend „Kriegsstart“ aus, voraus der Klaus, der mit der Ortszelle auch die taubsten Ohren öffnete. Auf dem Stadtschloß kreuzten drei englische Kriegsschiffe; sie und die Bilder der „Oberlügen“ Churchill und Chamberlain dienten den schiefesreudigen

Spendern als willkommene Zielscheiben. Der BDM. sang in den Lazaretten und machte dabei seine „Beute“. So konnte der fröhliche Kaperkrieg nach Eintritt der Dunkelheit erfolgreich abgeschlossen werden. 337 RM. waren der Ertrag gegenüber 188 RM. im Vorjahr.

Am Mittwoch spielt die Landesbühne in Calw

Allen Freunden des Skisportes wird das Lustspiel „Trockentaurus“, das die Württembergische Landesbühne am Mittwoch in Calw zur Aufführung bringt, eine sehr vertraute Sprache sprechen. Aber auch der Fernstehende wird einen genussreichen Abend erleben, denn die Komik der Handlung ist so unwiderstehlich, die Idee des Stückes so reizvoll und eigenartig, der Humor so allgemeingültig, daß niemand unbefriedigt von dieser Vorstellung nach Hause gehen wird.

Dienstnachrichten. Lehrer Eugen Buhl in Calw ist zum Hauptlehrer ernannt worden. Hauptlehrer Waller in Herrenalb wurde zum Mittelschullehrer befördert. Verbeist wurde Zollaufficht Dunz bei der Zollauffichtsstelle Vangenargen an die Zollauffichtsstelle Bad Liebenzell.

„Krieg in und um Calw vor 300 Jahren“

E. R. Die Schlacht bei Nördlingen war am 5. und 6. September 1634 (neuen Datums) geschlagen worden und hatte mit einer strategischen Niederlage der Verbündeten Evangelischen geendigt. Die Gründe für diese Katastrophe, die dem ganzen Krieg ein neues Gesicht geben sollte, liegen auf verschiedenen Gebieten und sind heute noch als Lehren der Geschichte nicht ohne Gewinn zu betrachten. Zu starkes Selbstbewußtsein und Vertrauen auf das siegesgewohnte schwedische Heer, Mangel an Einheitlichkeit in der obersten Heeresführung, lebhaftere Unterschiede in Auffassung und Temperament bei den beiden Feldherren der Schweden, Herzog Bernhard von Weimar und General Horn, Unterschätzung der Stärke des Feindes — all das half zusammen, um die Niederlage so vollkommen zu machen, daß man kaum mehr mit Grund von einem Rückzug des geschlagenen Heeres, sondern nur noch von regelloser Flucht sprechen konnte.

hinauskam, als er die Schreckenstunde von der Nördlinger Schlacht hörte; er machte rasch kehrt und konnte wenigstens seine Truppen noch zurückführen; aber Kraft zum Widerstand hatte er nicht.

Württemberg führte beinahe einen Sonderkrieg, auf der einen Seite in Oberschwaben; die dort kämpfenden Truppen unter General Schaffalitzki stießen aber noch rechtzeitig zum Bundesheer, wurden also im Strudel der Niederlage verschlungen. Eine andere kleine „Armada“ belagerte schon das drittmal innerhalb anderthalb Jahren hartnäckig und in wilden Kämpfen Willingen, „das Lumpennest“; dort lagen mehrere tausend Mann Württemberger unter Obristleutnant vom Holz, unter ihnen auch die Calwer Auswahl, fest, die nun auf die Kunde von Nördlingen alsbald von dort weggezogen wurden.

Holz erhielt den Befehl, sich so schnell als möglich an den Rheingrafen „anzuhendchen“ und in der Gegend von Calw—Pforzheim mit ihm Rendezvous zu halten. Diese Truppen waren in der Hauptsache Landvolk, das heißt ausgehobene Landwehr ohne richtige militärische Ausbildung, und allen Berichten nach eher einer zuchtlosen Bande als einer disziplinierten Truppe vergleichbar. Besonders die Landreiter des Oberstleutnants Jakob Bernhard von Gültlingen standen in schlechtem Ruf; der Oberstleutnant vom Holz sagt selber in einem Schreiben aus dem Lager vor Willingen: „... und ist mir keine größere Ungelegenheit die Tag meines Lebens von Niemand gemacht worden, als von diesen undisciplinirten Gültlingerischen Reitern.“

Fahnenflucht war an der Tagesordnung; wo etwas zu plündern oder zu rauben vorgefunden wurde, fiel es den Soldaten in die Hände. Gültlingen erhielt am 8. September den Sonderauftrag, mit seinen Reitern nach Tübingen zu ziehen und dort auf dem Schloß die entbehrliche Artillerie abzuholen, diese raschmöglichst nach Calw zu bringen und mit ihr ohne Verzug zum Rheingrafen zu stoßen. Die bei Nördlingen geschlagenen Truppen wurden zunächst bei Cannstatt von dem noch im Ganzen unversehrten Heer des Rheingrafen aufgenommen und die Enz aufwärts über Baihingen gegen Pforzheim geführt. Allgemeine Marschrichtung war dieselbe, die der Herzog Eberhard III. von Württemberg am Tag nach der Nördlinger Schlacht eingeschlagen hatte: Straßburg.

So kamen also württembergische Truppen von Süden (Willingen, Nottwil, Dorb) her in das Nagoldtal und lagerten vom 17. September ab in den Gemeinden um Calw und in der Stadt selbst zum Schrecken aller Bürger.

Johann von Werth, der die von Osten und Süden Flüchtenden verfolgte, verteilte seine Reiter in mehrere Gruppen von Stuttgart aus gegen den Schwarzwald; die Spitze seiner gegen Calw angeführten Kavallerie traf dort ein, als kaum die letzten württembergischen Soldaten die Stadt verlassen hatten. Vom Holz hatte sein Quartier in Liebenzell; der Rheingraf stand noch in Baihingen, während seine Truppen um Pforzheim herum im Quartier lagen. Holz suchte sobald wie möglich Anschluß an den Rheingrafen, traf diesen auch persönlich in Pforzheim „mit der Armee in vollem Marsch“. (Fortsetzung folgt.)

Festtagsurlaub im Erjahreer

Das Oberkommando des Heeres hat im Rahmen der Richtlinien über den Urlauberverkehr den Urlaub der Erjahrtruppen zu Weihnachten und Neujahr geregelt. Hiernach können bis zu 50 Prozent je Stab oder Einheit beurlaubt werden, und zwar sind die Beurlaubungen auf zwei gleichstarke Raten zu verteilen. Bei der Urlaubsbereitstellung sind in erster Linie Verheiratete und die Soldaten zu berücksichtigen, die entweder aus truppdienstlichen Gründen oder wegen sehr großer Entfernung ihres Heimatortes einen Urlaub noch nicht erhalten konnten. Angehörige des Erjahrheeres, die bei Urlaub die Reichsbahn nicht benutzen, können für die Feiertage, vom 24. bis 26. Dezember, oder für die Feiertage vom 31. Dezember bis 1. Januar, unabhängig von den dienstlichen Verhältnissen es zulassen. (Fr.)

Die Feiertage in den Gaststätten

Der erste Weihnachtstagsfeierabend 1939 und der Neujahrstag 1940 fallen auf einen Montag, d. h. auf einen Tag, an dem die Gaststätten und Beherbergungsbetriebe normalerweise keine Fleischgerichte verabfolgen. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich jedoch damit einverstanden erklärt, daß an diesen Tagen Fleischgerichte abgegeben werden dürfen. Außerdem sind für den Heiligabend, für den ersten und zweiten Weihnachtstagsfeierabend und für den Silvesterabend 1939 für die Gedecke in Gaststätten und Beherbergungsbetrieben zwei Hauptgerichte anstatt des sonst zulässigen einen gestattet. Ein Gedeck darf zwei Hauptgerichte — einen Fischgang und einen Fleischgang — oder für den Fleischgang gegebenenfalls Wild oder Geflügel enthalten. An Stelle des einen Hauptgerichts darf auch ein Vorgericht abgegeben werden.

Keinen Abend vergessen:

Chlorodont

wirkt abends am besten!

Aus den Nachbargemeinden

Nagold, 18. Dez. In einer Feier der NSDAP. erfolgte hier am Sonntag die Uebergabe der Ehrenkreuze an 54 Mütter, die das goldene,

Unsere Weihnachtspezialitäten:
Schwarzwälder Früchtenbrot
Basler Leckerli
Christstollen
 in bekannter Qualität
Konditorei Häußler, Telefon 216

hauenden Sieger entflohen waren; das Fußvolk, unter ihnen an die 4000 Württemberger, war meist niedergemacht oder gefangen worden. Der bayerische General Johann von Werth mit seinen leichten Reitern — Dragonern und Kroaten — hatte den Befehl erhalten, sich ohne Schonung von Mann und Rosß an die Flüchtenden zu hängen und keinerlei Sammlung zu erlauben. In wenig Tagen hatte er, ohne irgendwo Widerstand zu finden, das halbe württembergische Land durchritten und war bis an den Ostrand des Schwarzwaldes gelangt.

Fast unbegreiflich erscheint es uns heute, wie die verbündeten Evangelischen ihre Kräfte verzettelt hatten: Der Rheingraf Otto Ludwig, der kurz zuvor Rheinfelden (unweit Basel) erobert hatte, sollte zur Bundesarmee in Nördlingen stoßen; er beeilte sich aber so wenig, daß er nur bis über Göppingen—Dorzdorf

den ersten Brötchen der Bäcker in der Hand, zum Frühbad an den Fluß.

Es schadet dem Soldaten nichts, wenn man an ihm den Menschen erkennt. Und umgekehrt. Sie sind eins.

Beide Lindeblatts erwiesen sich als beste Kameraden. Sie gingen ganz zu uns über und hielten zu uns, als seien sie aus unserer Stadt.

Das hatte der Oberstleutnant wohl absichtlich veranlaßt, damit seine Söhne nicht einseitig würden, wie er nicht einseitig geworden war. Und wie er versucht hatte, auch uns nicht einseitig akademisch bleiben zu lassen.

Im Verlauf dieser Ferien, der letzten Sommerferien vor dem Kriege, auch der schönsten und heißesten, denn man war dauernd unterwegs und arbeitete überhaupt nicht, begab es sich, daß manche von uns von den beiden Lindeblatts eingeladen wurden, mit auf die Kriegsschule zu kommen.

Man konnte dort reiten und schießen und turnen, so viel man wollte. Das war im hohen Maße interessant. Man traf dort die uns bekannten Fähnriche wieder und sah mit Erstaunen auf den unendlichen Dienstbetrieb, in dem sich dies Gemeinwesen so doch ganz anders als unsere Universität bewegte.

Es wurde unaufhörlich gelehrt und gelehrt, geübt und exerziert, geturnt und gesprungen. Immer alles für den einen Fall. Scheinbar nur Sport und Spiel. In Wirklichkeit aber war die Übung schon so ernst, daß sie sich im Kriegsfall selber abrollte, als sei alles ganz selbstverständlich.

Das machten die beiden Feldzüge des Oberstleutnants. Er kannte den Ernst und

übte nur für ihn. Nicht um des Exerzierens willen. Und da er den Ernst genau kannte, übte er für ihn aus der Tiefe seiner Persönlichkeit, die es nicht nötig hatte, unnötige Kraft für die Aufrechterhaltung seiner Autorität zu verschwenden; sie wurde auch ohne Rangabzeichen von niemand angezweifelt. Aus der Tiefe seiner Persönlichkeit umschloß er die jungen Menschen und machte aus ihnen Soldaten. Aus seiner reichen Feldzugserfahrung führte er die jungen Soldaten auf den Ernst zu, von dem wir alle ahnten, daß er nicht lange auf sich warten lassen werde. Und da er selber ein Mann war, nicht nur Soldat und Mensch, so wuchs es um ihn mühelos und unmerklich auf zu Mannhaftigkeit. Zu seiner eigenen Mannhaftigkeit.

Durften wir einmal mit hinaus zur Kriegsschule, so umfing uns der Zauber dieses Mannes, als habe er die mächtige Anlage gebaut, als gehöre sie ihm allein, als sei er schon immer dagewesen, und es könne niemals der Augenblick kommen, an dem er einem Nachfolger alles zu übergeben hätte. Und doch war es nur eine Schule. Viel mehr aber als etwa die Universität, die Schule eines einzigen Mannes, die ihre eigene, den ihr dienenden Menschen überlegene Persönlichkeit besaß.

Es war bei uns üblich, daß, wenn wir bei einem unserer Besuche den Oberstleutnant trafen, wir baten, ihn photographieren zu dürfen. Wir hatten das Gefühl, diesen besonderen Mann im Bilde festhalten und bewahren zu müssen. Er gewährte es meist halb ärgerlich, halb lachend: „Schon wieder ein Attentat? Da bleibt ja schließlich nichts mehr von mir übrig!“

(Fortsetzung folgt)

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Döbenburg i. O.

Es meldeten sich selbstverständlich alle; auch die, die nicht reiten konnten. Die Gedienten durften ein wenig am Haffufer auf und ab reiten, immer unter sorgsamer Führung; die Anfänger gaben unter tausend Bemerkungen und endlosem Gelächter ihre Zirkusvorstellung hinter der Scheune an der Lunge. Die Klügsten und Befestigten von uns konnten es natürlich am schlechtesten.

Man fegelte gemeinsam, die Fähnriche badeten ebenfalls, andere setzten sich zu einem brüderlichen Stak unter die Bäume. Im Saal wurde ein Orchesterton entdeckt. Man tanzte. Zu Hause nahm man sich gegenseitig die Mädchen weg, die ja immer hinter der Uniform her sind; hier tanzte man miteinander.

Es fand sich auch ein Kriegervereinschießstand, auf dem jedermann zeigen konnte, ob er trafe. Unsere Leute taten es nur mangelhaft.

Der Oberstleutnant hatte ebenfalls Badezeug mitgebracht und schwamm schon weit draußen im Haff. Sechs oder acht Boote mit Fähnriche und Studenten waren um ihn. Und er war einer von uns. Kein Kommandeur und kein Oberstleutnant. Nur einer von uns. Genau so in der Badehofe wie wir. Geht man so ausgelassen wie wir. Und darum gerade hoch über uns allen, weil niemand an-

wußt hätte, wie an ihm zu kritteln sei. Man konnte nichts an ihm aussetzen, weil er unbefangenen und doch immer auf der Hut war. Wer ihn dümpeln wollte, war im Nu unter Wasser. Wer ihn einholen wollte, schaffte es nicht. Das Boot, das ihn rammen wollte, lag bald gekentert im Wasser.

Er war seiner Zeit weit voraus. Die anderen alle bereiteten sich auf den Krieg vor. Er hatte deren zwei schon hinter sich. In ihm war die Weisheit bestandener Feldzüge. Vor den anderen lag alles noch im Dunkel. Auch vor uns.

Dann trillerte eine helle, durchdringende Pfeife. Fertigmachen!

Es traten zwei verschiedene Truppen an. Fähnriche, und Studenten. Die Blüte einer Nation.

Auf unsere Bitte wurde uns gestattet, mitzumarschieren. Anfangs folgten wir den Reitern, dann aber lösten wir uns in zahlreichen Gesprächen und Unterhaltungen auf und fuhren neben den Fähnriche, schließlich in Reihe zu einem. Trabten die Fähnriche, trabten auch wir. Legte der Oberstleutnant einen Galopp ein, galoppierten auch wir. Im Schritt sang es aus einer einzigen Kolonne. Umsichtig Soldaten- und Studentenlieder.

Erst in der Dämmerung trennten wir uns kurz vor der Stadt. Unser Veltester ließ den Oberstleutnant hochleben. Wir hätten ihm heute etwas Besonderes zu danken: die Erkenntnis, wie sehr die Nation eins sei und eins zu sein habe.

Abends saßen Fähnriche und Studenten bei Frenzel zusammen. Es war noch nie dagewesen.

Als die Fähnriche dann zum Zapfenstreich nach Hause mußten, blieben wir bis zum hellen Morgen zusammen und gingen, mit

72, die das silberne, und 153, die das bronzenne Ehrenkreuz erhielten. Ferner bekamen zwei jugendliche Mütter Ehrenkreuze, so daß im ganzen 281 Auszeichnungen ausgegeben wurden.

Unterreichenbach, 18. Dez. Der Kleintierzüchterein hielt dieser Tage eine gut gemeinte Ausstellung mit Bewertung ab. Die Zahl und die Güte der ausgestellten Tiere war sehr ermunternd für die Arbeit des Vereins. Den Reichsfachschaffspreis erhielt Heinrich Maier für weiße Whandotten, den Landesfachschaffspreis Otto Fuchs für gelbe Italiener. Außerdem wurden zahlreiche Zusatzpreise zuerkannt.

Neuenbürg, 18. Dez. Die 20 Jahre alte Tochter Frieda der Eheleute Postschaffner Wilhelm Ruff verließ am Freitagabend zusammen mit ihrer Freundin die erteilte Wohnung, um ein Freizeutgeschäft beim Platz der St. aufzusuchen. Da sie ungewöhnlich lange ausblieb, gingen die besorgten Eltern auf die Suche und verständigten gleichzeitig die Polizei. Die gemeinsam durchgeführte Fahndung blieb bis zum Tagesanbruch ohne jeden Erfolg. Mittags wurde die Vermisste 50 Meter unterhalb des Kanalablasses beim Schwarzlochweg der Firma Hauelsen & Sohn aus der Enz geborgen. Der Tod war durch Ertrinken eingetreten. Die näheren Umstände, die zum Tod des rechtschaffenen Mädchens führten, lassen auf einen Unglücksfall schließen.

Landnachrichten

Oberst Mähe Kommandeur der Schutzpolizei

Stuttgart. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 wurde Oberst der Schutzpolizei Mähe, bisher Sachbearbeiter für Schutzpolizeianglegenheiten im Bayr. Staatsministerium des Innern, nach Stuttgart versetzt. Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat Oberst Mähe mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandeurs der Stuttgarter Schutzpolizei betraut. Durch die von ihm eingenommene, neu geschaffene Oberstenstelle bei der Schutzpolizei Stuttgart wird der Bedeutung Stuttgarts auf wirtschaftlichem wie auch auf luftschuttpolitischen Gebiet Rechnung getragen.

Kleingärten für Schaffende

Leitung. Die baulichen Änderungen im früheren Gashof zum "Bären" sind so weit gediehen, daß ab 1. Januar das weibliche Arbeitsdienstlager seine Unterkunft beziehen kann. Der Plan, bei Moos einen Sportplatz für die Stadt zu errichten, ließ sich nicht verwirklichen, da das Gelände für diese Zwecke nicht geeignet ist. Der von der Sportverwaltung gepachtete Platz wird daher in 40 bis 50 Kleingärten aufgeteilt, die um billiges Geld an die arbeitende Bevölkerung weiterverpachtet werden.

Unglücklicher Schuß tötet 61jährigen

Stetten, Kr. Ulm. Ein tragischer Unfall ereignete sich hier, der dem 61 Jahre alten verheirateten Bauern Johannes Braun, Vater von neun Kindern, das Leben kostete. Zwei junge Vurichen hantierten mit einer Selbstladebüchse und probierten mit einer Patrone das Laden und Entladen. Plötzlich ging ein Schuß los, der seinen Weg durch das Fenster nahm und den auf der Straße vorübergehenden Braun in die Schläfe traf. Braun war sofort tot.

Der geprellte Gänsejäger

Tuttlingen. Vor dem Amtsgericht Tuttlingen stand ein Mann aus S., der vor einiger Zeit für einen "billigen Sonntagsbraten" sorgen wollte. Er sah 1 um Mitternacht aus einem unbesetzten Stall eine Gans, die einer älteren Frau gehörte. Beim Kippen der Gans stellte sich jedoch heraus, daß dieselbe krank und das Fleisch ungenießbar war und der Dieb mußte die gestohlene Gans vergraben. — Der Beschuldigte mußte nun der Besitzerin die Gans bezahlen und wurde noch vom Amtsgericht wegen Diebstahls mit einer Geldstrafe belegt.

Beim Schlittschuhlaufen ertrunken

Buchau a. S. Drei Jungen vergnügten sich auf dem Federsee mit Schlittschuhlaufen. Dabei brach der 13 Jahre alte Sohn Max des Bauern Dorn aus Tiefenbach auf einer schwachen Eisstelle ein und ertrank. Bei den Bemühungen seiner beiden Kameraden, ihm Hilfe zu bringen, brach einer ebenfalls ein. Der zweite Junge konnte gerettet werden.

Alle 14 Tage Tausende von Päckchen

Der Kriegsbetreuungsdienst des Reichsjugendführers

Der vom Reichsjugendführer ins Leben gerufene Kriegsbetreuungsdienst erfaßt allein in der Zentrale 2500 hauptamtliche Jugendführer, die im grauen Rock ihre Pflicht tun darüber hinaus in den Gebieten und Obergauen, in den Bannen und Untergauen auch alle Führer der unteren Einheiten. 2500 Feldpostpäckchen sind seit Kriegsbeginn von der Zentrale alle 14 Tage hinausgeschickt worden, jedes mit einem anderen Charakter, denn die Betreuten waren aufgefordert worden, auf einem besonderen Fragebogen ihre Wünsche mitzuteilen. So wird dafür gesorgt, daß jeder insbesondere alle die Bücher und Zeitschriften bekommt, für die er sich aus seinem bisherigen Arbeitsgebiet in der Jugend heraus besonders interessiert.

In diesen Tagen sind 2500 Weihnachtspäckchen fertiggestellt worden,

Arwald in Württemberg

Brunnenholzarzied, herrliches Moor- und Hochmoorgebiet

Stuttgart. Württemberg kann sich rühmen, ein Moor- und Hochmoorgebiet zu besitzen, das der Leiter der Reichsstelle für Naturschutz, Prof. Dr. W. Schoenichen, in seinem bekannten Werk "Ardeutschland" mit Recht als eines der herrlichsten seiner Art in ganz Deutschland gekennzeichnet hat. Es ist das auf Marburg-Michelwinningen im Kreis Ravensburg gelegene 75 Hektar große Hochmoorgebiet "Brunnenholzarzied" das man zugleich als das am besten erhaltene Hochmoor Württembergs ansprechen darf. Es ist am 1. März 1938 unter den Schutz des Reichsnaturschutzgesetzes gestellt worden. In seiner fast gänzlich unberührten und eigenartigen Lage ist das Brunnenholzarzied etwas Einmaliges in Württemberg. Die Württ. Staatsforstverwaltung hat es daher bereits im Jahre 1924 unter Schutz gestellt. Das ganze Moor ist mit Arwald bestanden und zeigt im Längsschnitt für die Hochmoore typische uhrglasförmige Wölbung sehr deutlich.

neben Zeitschriften, Unterhaltungs- und Fachliteratur auch Spiele und Süßigkeiten in großen Mengen, außerdem einheitlich für alle Päckchen ein gedruckter ausführlicher Ueberblick über die Jugendarbeit, Lannengrün, Weihnachtssterne zum Schmuck des Lannenbaumes und ein Brief des Reichsjugendführers.

Die gleiche planvolle und laufende Betreuung wird in den Untergliederungen für die Führer der unteren Einheiten durchgeführt. Der Kriegsbetreuungsdienst gilt aber nicht nur den Kameraden an der Front, sondern auch allen Angehörigen. Diese sind nicht nur regelmäßig Gäste der Jugend bei ihren Veranstaltungen, sondern sie wenden sich auch an die Führerinnenschaft des BDM., wenn sie irgendwelche Hilfe benötigen, die ihnen dann zur Verfügung gestellt wird.

Turnen und Sport

Württembergs Skimeisterschaften

In Ostmettingen und im Walsertal

Nach einigen Abänderungen und der jetzt erfolgten endgültigen Vergabe der Schwäbischen Skimeisterschaften in der Nordischen Kombination nach Ostmettingen und in den Alpen Wettbewerben ins Walsertal sieht jetzt Württembergs Terminliste für die Meisterschaften in den Bezirken (früher Sportkreisen) und im Bereich (früher Gau) XV Württemberg im NSRL wie folgt aus:

1. Dez. bis 1. Januar: Bereichsoffener Abfahrtslauf und Torlauf im Kleinen Walsertal (offen für Württemberg und Bayern).

7. Januar: Bezirk 2 Braunsberg: Torlauf im Rönigsbrunn; Bezirk 12 Tck: Lanklauf (Schwäb. Alb); Bezirk 9 Schwarzwald: Nordische Kombination bei Rottweil.

13. bis 14. Januar: Bezirksmeisterschaften der württembergischen Sportbezirke in Lang- und Sprunglauf (Nordische Kombination): Bezirk 1 Nöckel und Bezirk 13 Donau in Mönningen (und Abfahrtslauf); Bezirk 2 Braunsberg in Untertoden; Bezirk 3 Gns-Murr und Bezirk 6 Neckar-Röcher in Sulzthal (Rainhardter Wald) und Ab-

fahrtslauf); Bezirk 5 Ragold in Baiersbrunn (und Abfahrtslauf); Bezirk 7 Oberschwaben in Wangen i. A.; Bezirk 8 Rems in Degenfeld; Bezirk 11 Goral (früher Sulz) vorwiegend in Urach, nicht in Wilsbad; Bezirk 12 Tck: in Wiesensteig; Bezirk 14 Bollern in Ostmettingen.

19. bis 21. Januar: Wintersportkämpfe der G.S. Gebiet Württemberg, in Oberhausen: Nordische und Alpine Wettbewerbe G.S. und BDM.

21. Januar: Bezirk 9 Schwarzwald: Alpine Kombination (Sommerau-Buchschallengebiet).

27. bis 28. Januar: Schwäbische Skimeisterschaften in Lang- und Sprunglauf (Nordische Kombination) in Ostmettingen (Verschiebetermin 3. bis 4. Febr.).

18. Febr.: Schwäbische Stafelmeisterschaften im Degenfeld (Verschiebetermin 3. März).

24. bis 25. Febr. Bezirk 10 Staufen und 12 Tck: Bezirksmeisterschaften Alpine Kombination in Wiesensteig.

25. Febr.: Bereichsoffener Sprunglauf in Rönigsbrunn (Bezirk 2 Braunsberg).

3. März: Bezirk 12 Tck: Kreistreffen in Schopfloch; Bezirk 7 Oberschwaben: Bezirksmeisterschaften Alpine Kombination (Balten-Hochbühlberg).

23. bis 24. März: Schwäbische Skimeisterschaften: Abfahrts- und Torlauf, Alpine Kombination, Kleines Walsertal (Kanzelwand) Ostern.

Sport im Heere auch im Kriege

Das Oberkommando des Heeres hat besondere Richtlinien für den Sport im Heere während der Dauer des Kriegszustandes aufgestellt. Danach wird auch während der Kriegsdauer im Heere Sport nach den Leitfäden der entsprechenden Dienstvorschrift getrieben. Jedoch ist der Sport während des Krieges vermehrt in den unmittelbaren Dienst der Waffen- und Gefechtsausbildung zu stellen. Der Sport der Truppe muß den Soldaten in erster Linie zur Härte und zum einsatzbereiten Kämpfer erziehen.

Neues aus aller Welt

Zuchthaus für Abhören feindlicher Sender

Berlin, 18. Dezember. Die zuständigen Sondergerichte verurteilen in den letzten Tagen eine Reihe von Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 1 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September dieses Jahres, zu hohen Freiheitsstrafen. Der Angeklagte Louis Leucht aus Rürth (Wabern) wurde zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verurteilt. Der Angeklagte F. Brugger aus Saulgau (Württemberg) wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Der Angeklagte Hermann Wolter aus Bohme bei Osnabrück wurde zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt. Sämtliche Angeklagten hatten feindliche Rundfunksender laufend abgehört und die aufgenommenen Nachrichten weiter verbreitet. Auch in Danzig wurde die fünfköpfige Familie Johannes Jakobson aus Marinau bei Danzig wegen des Abhörens englischer und französischer Sender seit Kriegsausbruch zu Zuchthausstrafen von je 2 1/2 Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre verurteilt.

Der Krieg erfordert die Zusammenfassung vor allem auch der seelischen Kräfte unseres Volkes.

Vorsicht kostet nichts, ein Unfall kann alles kosten.

Es muß deshalb der Zerkleinerungsarbeit der feindlichen Lügenpropaganda mit den schärfsten Mitteln begegnet werden. Die obengenannten Urteile werden jenen wenigen Unbelehrbaren zur Warnung dienen, die durch größte Fahrlässigkeit oder durch verbrecherische nationale Verantwortungslosigkeit der feindlichen Lügenpropaganda glauben Vorzuschub leisten zu müssen.

Brand auf italienischem Dampfer

Mailand, 18. Dezember. An Bord des im Hafen von Triest liegenden italienischen Dampfers "Pia ve" ist ein Brand ausgebrochen. Als Ursache nimmt man Kurzschluss an. Die Schäden sind sehr erheblich. Eine Chemikalienfabrik in Mailand wurde ebenfalls von einem großen Brand heimgesucht, dem eine ganze Abteilung der Fabrik zum Opfer fiel. Die Feuerwehren arbeiteten neun Stunden lang, um der Flammen Herr zu werden. Die Schäden werden auf über 300 000 Lire geschätzt.

NS.-Presse Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamtinhalt der Schwarzwald-Wacht einschließlich Anzeigenenteil: Friedrich Hans Schuele;

Verlag: Schwarzwald-Wacht G. m. b. H. Calw, Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Die Quartierentschädigungen

für den Monat November 1939 werden am

Donnerstag und Freitag, 21. und 22. Dezember 1939,

in Zimmer 4 des Rathauses (Stadtkasse) ausbezahlt und zwar:

Für die Buchstaben

A bis einschl. H am Donnerstag von 8—12 Uhr,

I bis einschl. M am Donnerstag von 14—16.30 Uhr,

N bis einschl. S am Freitag von 8—12 Uhr,

St bis einschl. Z am Freitag von 14—16.30 Uhr.

Die roten Quartierscheine sind zurückzugeben bzw. vorzulegen. Die Stadtkasse bleibt an beiden Tagen für den übrigen Ein- und Auszahlungsverkehr geschlossen.

Den 18. Dezember 1939

Der Bürgermeister

Im Auftrag: F e u c h t, Stadtpfleger.

Stadt Calw

Auflegung des

Viehseuchenumlageverzeichnisses

Das Viehseuchenumlageverzeichnis für das Jahr 1940, gefertigt nach der Viehzählung vom 4. Dezember 1939 liegt 6 Tage lang, vom 18.—23. Dezember 1939 je einschließlich, im Rathaus Zimmer Nr. 14 zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer an. Innerhalb dieser Frist können von den beteiligten Tierbesitzern Einwendungen erhoben werden.

Calw, den 16. Dezember 1939.

Der Bürgermeister: G ö h n e r.

Hilfsarbeiter u. Hilfsarbeiterin

für dauernd gesucht

Kammfabrik Denzel, Calw



Kraft durch Freude

Mittwoch, 20. Dezember, um 20 Uhr in der Turnhalle der TS. 4 Calw

Gastspiel der Witbg. Landesbühne

Liebe im Schnee (oder Trockenkurs)

Heiteres Lustspiel von Bortfeld

Eintrittskarten zu 70 Pfg. nur im Vorverkauf Kreisdienststelle Bischofstrasse 2 I. Stock. Tel. 262

Günstiger Gelegenheitskauf

Aus früherer Fabrikation sind noch einige Paar

Leichtmetall-Ski

pro Paar RM. 10.— ohne Bindung abzugeben. Bindung kann evtl. dazu geliefert werden.

Rieger, Calw, Kronengasse 9

Ein 7 Monate altes

Zuchtrind

wird verkauft

Hilburg, Schloßstraße 141.

Alt-Gold und

Alt-Silber

kauft laufend gegen bar

Sinius Jahn, Lederstr. 42

Bin unter

Nr. 240

wieder erreichbar.

Friseur Odermatt.

Sch Suche auf 1. Januar 1940 für die Vormittagstunden ein

Mädchen

Frau Julie Weisk, Witwe

Zuchselweg 11.

Kampf der Gefahr! Helfst Unfälle verhüten!

Dauerwellen von Linie und Eleganz von Odermatt

Milch- und Fahrkub

mittleren Alters, 35 Wochen trächtig, verkauft Sohs. Röhrl, Stammheim.

Das ist der Erfolg...

einer guten planmäßigen Werbung!

Sie sollten sich als Einzelhändler und Handwerker immer darüber im klaren sein, dass kein Geschäftsmann der Welt Anzeigen aufgibt, nur um sein Geld auszugeben. Wer die Werbekraft der Anzeigen einmal probiert hat, kann sie für sein Geschäft nicht mehr entbehren. Die Schwarzwald-Wacht hat schon oft den Beweis erbracht, dass Anzeigen in ihr Erfolg haben. — Nutzen auch Sie die Heimatzeitung für Ihre Werbung!

Alzenberg, den 18. Dezember 1939.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Anna Marie Dittus

geb. Reutshler

sprechen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.